

Klaus Roos

Praktisch-theologische Anmerkungen zu einer trinitarischen Ekklesiologie

Die Überlegungen von H.J. Pottmeyer sind aus pastoraltheologischer Sicht in zweifacher Weise hilfreich: sie dienen der Beschreibung der herrschenden Praxis, indem sie die implizite Theologie dieser Praxis aufdecken, und sie entwerfen ein Leitbild künftiger Praxis, indem eine trinitarische Ekklesiologie als theologischer Sollwert kritisch zur herrschenden Praxis ins Spiel gebracht wird.¹ So werden die impliziten oder expliziten "Vorordnungen" der Gesamtkirche vor der Ortskirche, des Amtsträgers vor der Gemeinde, der monarchischen vor der kollegialen Amtsstruktur, des Amtes vor dem Charisma und der Einheit vor der Vielfalt als Folgen einer christomonistisch-einseitigen Ekklesiologie entlarvt, die zwar seit dem 2. Vatikanum durch die stärkere Einbeziehung pneumatologischen Denkens in der Theorie überwunden ist, sich aber nach wie vor in der Praxis und der Struktur der Kirche auswirkt.

Die Frage ist jedoch, ob die zur Überwindung der Extreme eines Christomonismus und eines Pneumatomonismus geforderte trinitarische Konzeption als Prinzip der Ekklesiologie ausreicht und sich für Struktur und Praxis der Kirche fruchtbar machen läßt. Pottmeyer hat selbst einige praktische Folgerungen angedeutet, die trinitarisches Denken in der Ekklesiologie für die Struktur der Kirche haben kann, und hat damit die von der Trinitätstheologie oft gar nicht erwartete Praxisrelevanz unter Beweis gestellt. Gleichwohl scheinen seine Überlegungen an zwei Stellen ergänzungsbedürftig zu sein:

Im trinitarischen Balanceakt zwischen Christomonismus und Pneumatomonismus geraten zwei Dimensionen aus dem Blick, die für die Ekklesiologie wesentlich sind: Welt und Geschichte. Gerade als Pastoraltheologe wird man darauf zu insistieren haben, daß der Mensch als Prinzip der Ekklesiologie nicht übersehen werden darf, denn er

ist der "erste und grundlegende Weg der Kirche".² Damit werden die Dimensionen Welt und Geschichte unverzichtbar in die Bestimmung der Ekklesiologie mit hineingenommen.

- Die geschichtliche Sicht wurde bereits von einer Teilnehmerin in der Diskussion zur Sprache gebracht, die kirchliche Praxis vor allem als Fortsetzung der Praxis Jesu verstanden wissen wollte und diesen Ansatz als mit der trinitarischen Konzeption Pottmeyers nicht kompatibel ansah. Die Anfrage als solche ist berechtigt, da der Rückgriff auf die Praxis Jesu gerade in den ekklesiologischen Entwürfen der Praktischen Theologie eine große Rolle spielt³, aber es ist durchaus möglich, sie trinitätstheologisch zu integrieren, insofern darüber nachgedacht wird, was es auch für eine immanente Trinitätslehre bedeutet, daß der logos Mensch geworden ist und als solcher eine bestimmte Identität nicht mehr einfach abstrahiert werden kann.
- Eine Reflexion über Prinzipien der Ekklesiologie kann auf den Begriff der Welt nicht verzichten. Was bei Pottmeyers Überlegungen ein leises Unbehagen verursacht, ist das Gefühl, daß hier Kirche rein immanent, sozusagen innerkirchlich, innertrinitarisch bzw. innertheologisch zu begreifen versucht wird. Demgegenüber muß darauf verwiesen werden, daß Kirche letztlich nur von ihrer Sendung her verstanden und konzipiert werden kann. Diese Sendung ist eine Sendung für die Welt, für den Menschen. "Die Existenz der Kirche ist Proexistenz. Die Kirche ist nicht für sich, sondern für andere da; Kirche gibt es um des Menschen, um der Menschen willen."⁴ Dies dem Dogmatiker gegenüber zu betonen, heißt sicherlich, offene Türen einzurennen, in der "gelebten Ekklesiologie" gerät jedoch dieser funktionale Charakter von Kirche merkwürdig oft aus dem Blick. "Die Kirche ist Mittel zur Vergegenwärtigung und Weitergabe des Heils" - unterstreicht der neue Katholische Erwachsenen-Katechismus (S. 271), aber in der Praxis wird aus dem Mittel oft der Zweck, wird Kirche hypostasiert zu einer nahezu

absoluten Letztinstanz. Das aber ist eine Häresie. Um diese Häresie aufzubrechen, bedarf es neben den vorgestellten Überlegungen über die Spannung zwischen Christomonismus und Pneumatomonismus vor allem der konsequenten Rückbesinnung auf den Sendungscharakter von Kirche, die sich als "Zeichen und Werkzeug" zu verstehen hat, die "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute" teilt und sich in die Welt gesandt weiß "als öffentliche Zeugin und Tradentin einer gefährlichen Freiheitserinnerung in den 'Systemen' unserer emanzipatorischen Gesellschaft."⁵

Wenn Kirche in diesem Sinn das "propter homines" als ihre zentrale Aufgabe begreift, den Dienst an der Menschwerdung des Menschen in der "Hoffnung auf den Gott der Lebenden und der Toten, der alle Menschen ins Subjektsein vor seinem Angesicht ruft"⁶, dann erhält auch die Debatte um Einheit und Vielfalt in der Kirche einen neuen Akzent. Die Pluralität der Menschen, mit denen es die Kirche zu tun hat, rechtfertigt nicht nur, sondern fordert geradezu Pluralität auch in der Kirche. Wenn die Kirche - wie es in einer Arbeitsgruppe der Wiener Tagung diskutiert wurde - Mystagogie zu betreiben hat, d.h. wenn sie Menschen einführt "in jenes Geheimnis, welches ihr Leben immer schon ist, nämlich Gottes Liebesgeschichte mit uns"⁷, muß sie die Vielfalt menschlichen Lebens achten und für theologisch bedeutsam erklären, "weil sich jeder in seiner Einmaligkeit vor Gott zu verantworten hat"⁸ und weil Gott mit jedem seinen je persönlichen Lebensweg geht.

Von diesen Hinweisen auf den Menschen als weiteres Prinzip der Ekklesiologie und auf die Sendung der Kirche für die Welt und die Geschichte führt durchaus eine Brücke zu den Überlegungen Pottmeyers über einen trinitarischen Ansatz in der Ekklesiologie. Ausgehend von der Einheit zwischen "immanenter" und "ökonomischer" Trinität, wird man die Selbstmitteilung Gottes als

Kern der Trinitätslehre über die innergöttlichen "relationes" und als Kern der Ekklesiologie auffassen können. Die Selbstmitteilung des Vaters an die Welt durch Sohn und Geist setzt voraus und setzt fort die Selbstmitteilung des Vaters an den Sohn und des Vaters und Sohnes an den Geist. Die Rede von den trinitarischen "Sendungen" gehört zu den klassischen Termini der Trinitätslehre, von seiner "Sendung" spricht Jesus allein im Johannesevangelium an über 30 Stellen, und "Sendung" ist ein Schlüsselbegriff, um zu verstehen, was "Kirche" ist. Das Wort, das im Anfang war, das Wort, in dem Gott sich selbst ausgesprochen hat, das Wort, das Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, macht letztlich auch das Wesen der Kirche aus, so daß Karl Rahner definieren kann: "Kirche ist die bleibende Präsenz des endgültigen (und darin reflex ausdrücklichen) Wortes Gottes an die Welt, in der Welt und für die Welt."⁹

Damit sind mögliche Brückenschläge angedeutet zwischen dem trinitarischen Ansatz in der Ekklesiologie, wie ihn H.J. Pottmeyer vorgestellt hat, und dem Anliegen der Praktischen Theologie, Kirche von ihrer an Jesus von Nazareth orientierten Befreiungspraxis, d.h. von ihrer Sendung für die Welt her zu begreifen und zu gestalten. Beide Ansätze sind nicht nur kompatibel, sondern sie scheinen sogar zu konvergieren: Die innergöttliche Pluralität in Einheit, die ihren Grund in der absoluten Selbsthingabe Gottes hat, der die Liebe ist, steht in Analogie zur Vielfalt in Einheit der Kirche, die ebenfalls in der Selbstmitteilung Gottes an den Menschen und an die Welt gründet, und die als Volk des dreifaltigen Gottes in ihrer Praxis und in ihren Strukturen realisierendes Zeichen dieser Liebe zu sein hat, im eschatologischen Vorgriff auf jene Vollendung, der sie durch Welt und Geschichte hindurch entgegenght.

Anmerkungen:

- 1) Damit sind die wichtigsten Schritte eines praktisch-theologischen Reflexionsganges angedeutet. Vgl. R. Zerfaß, Praktische Theologie als Handlungswissenschaft, in: Ferdinand Klostermann/Rolf Zerfaß (Hg.), Praktische Theologie heute, München-Mainz 1974, 164-177.
- 2) Papst Johannes Paul II., Enzyklika REDEMPTOR HOMINIS vom 4. März 1979, Nr. 14.
- 3) Richtungsweisend für den "Ansatz eines praktisch-theologischen Prinzips beim historischen Jesus" ist immer noch: Günter Biemer/Pius Siller, Grundfragen der Praktischen Theologie, Mainz 1971. Erst kürzlich hat Ottmar Fuchs beklagt, daß diese Ansätze innerhalb der Praktischen Theologie nicht intensiver rezipiert worden sind (vgl. Ottmar Fuchs, Die Praktische Theologie im Paradigma biblisch-kritischer Handlungswissenschaft zur Praxis der Befreiung, in: Ders. (Hg.), Theologie und Handeln, Düsseldorf 1984, 209-244, hier: S. 216, Anm. 19).
- 4) Heinrich Fries, Kirche in moderner Gesellschaft, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd. 29, Freiburg 1982, 163-188, hier: S. 167.
- 5) Johann Baptist Metz, Glaube in Geschichte und Gesellschaft, Mainz 1980, 78.
- 6) ebd. 3.
- 7) Paul M. Zulehner, "Denn du kommst unserem Tun mit deiner Gnade zuvor ...", Düsseldorf 1984, 48.
- 8) ebd. 51.
- 9) Art. "Kirche", in: Karl Rahner/Herbert Vorgrimler Kleines Theologisches Wörterbuch, Freiburg 1976, 227-233, hier: S. 228.